

# Radiogottesdienst am 11. Oktober 2015

Christuskirche in Molzen

Predigt von Pastor Robert Mogwitz

Predigttext: Markus-Evangelium 2, 1-12



„Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit Euch allen. Amen.“

Liebe Gemeinde, liebe Hörerinnen und Hörer,

„Wieder auf die Beine kommen.“ Das muss nicht immer etwas mit Krach, Staub und spektakulären Aktionen zu tun haben, wie wir es im Predigttext gehört haben. Da steigen vier Freunde Jesus aufs Dach, decken es ab, um zu ihm zu kommen. Wäre ja auch schade um unsere Kirchen- und Hausdächer. „Wieder auf die Beine kommen“, geschieht oft sogar anders. Manchmal unscheinbar und leise, wie wir es an unseren drei Eingangsbeispielen gehört haben.

1. Menschen gelangen wieder auf die Beine, wenn sie zur Ruhe kommen. Zeit für sich und Gott finden. Reden und beten, Dinge neu sortieren.

2. Menschen gelangen wieder auf die Beine, wenn sie sich getragen wissen durch ihren Glauben und/oder weil liebe Menschen zusammen mit ihnen durchhalten, und sie sich zusammen im Abendmahl die Nähe und Auferstehungskraft von Christus spürbar schenken lassen.

3. Menschen gelangen wieder auf die Beine, wenn sie Vergebung erleben. Wenn sich neue Wege öffnen. Zum Partner, zu Freunden, in Verein und Beruf.

Wobei natürlich auch hier gilt: „Dieser Weg muss kein leichter sein.“ Hin und wieder ist er „steinig und schwer“, ist mit Mühen und Strapazen verbunden. Manchmal reicht die eigene Energie dafür nicht aus. Dann braucht es die Hilfe von Freunden. Oft ganz unscheinbar und leise, doch auch so können wir die Schritte des Lebens wieder gehen, aufrecht und gestärkt.

Für mich gibt es sogar einen Ort, an dem ich „wieder auf die Beine komme“. Das ist unsere Christuskirche hier in Molzen. Das geschieht beispielsweise, wenn ich frühmorgens hier in die Kirche komme. Hin und wieder bin ich ja der erste, der die Tür hier aufschließt. Und obwohl noch niemand von der Gemeinde da ist, werde ich empfangen. Christus wartet. Nachdenklich lächelt er mich von unserem bunten Kirchenfenster an. Er fragt nach mir. Ich bin ihm nicht egal. Er weiß auch um das, was ich anderen nicht sagen mag oder kann. Bei Christus brauche ich nichts verstecken oder verschweigen, was mich blockiert und mein Leben behindert. Hier gehöre ich hin und ganz mit dazu. Schön ist das. Jesu offene Arme laden mich ein. Ich kann ankommen und darf alles mitbringen, was mich zurzeit beschäftigt an gutem und schlechtem.

Wenn die Sonne durch unsere Kirchenfenster scheint, füllen leuchtende Farben den Raum. Blau streicht über die Wände. Es erinnert mich an das Meer, den weiten Himmel. Ich kann durchatmen und zur Ruhe kommen. Tiefes Rot fällt auf den eher schlichten dunklen Boden des Altarraums, macht ihn - wie den grauen Alltag - warm und freundlich.

Ich bekomme einen anderen Blick auf die Dinge, kann meine Lasten abgeben und teilen. Das Herz wird leichter. Im Licht Gottes spüre ich, hier kann auch das Dunkle meines Lebens zu Sprache kommen. Er macht mein Leben wieder hell, richtet mich auf, und ich kann die Aufgaben, die auf mich warten, besser bewältigen. Das wünsche und erhoffe ich mir auch für die Menschen, mit denen ich lebe und denen ich neu begegne: die Gottesdienstbesucher, die Konfirmanden und Familien, junge und alte Menschen. So ganz verschieden und doch sind wir hier Zuhause, als eine Familie, wo neue Menschen gerne gesehen sind und willkommen. Da kümmern wir uns umeinander und suchen für alle gute Wege.

Ähnliche Erfahrungen müssen auch die Menschen aus unserem Predigttext mit Jesus gemacht haben? Jedenfalls erwarten sie seine Hilfe. Deshalb bringen sie ihren kranken Bekannten zu ihm. Der kann selbst nicht mehr gehen, ist gelähmt, liegt nur noch im Bett. Es waren übrigens ganz normale Leute. Niemand besonderes, keine Helden oder Superstars, keine Sonderlinge. Eben Menschen wie du und ich. Damit die vier Freunde zu Jesus gelangen, nehmen sie einiges auf sich. Vor allem müssen sie schwer schleppen. Keiner alleine hätte den Kranken tragen können. Lasten werden eben leichter, wenn man sie miteinander teilt. Wir kennen das alle. Das ist bei uns genauso. Gemeinsam lassen sich neue Wege viel einfacher bestreiten. Gemeinsam kommt man auf ganz neue Ideen, reißt vielleicht selbst Altes ein und auf. Da ist es nicht mehr wichtig, welche Ordnung und Sauberkeit bisher bei uns in der Wohnung galt, sondern die Zeit, die wir miteinander verbringen, ist viel wertvoller. Da öffnet uns die Krankheit den Blick für das, was bisher zu kurz gekommen ist und plötzlich sind Unstimmigkeiten egal. Trotz aller Schwere kann sich dann Freude einstellen, was wir neu aneinander und miteinander entdecken. Da werden Gottesdienste neu und anders von Jugendlichen und Gruppen gestaltet, und wir erfahren etwas von ihrem Glauben, der sie im Alltag begleitet und lernen voneinander. Und manch älterer Mensch schafft sich ein Smartphone an, um wieder mehr Kontakt zu seinen Kindern und Enkeln zu bekommen

Ganz unterschiedlich, so haben wir es gehört, bringt uns die Gegenwart Jesu wieder auf die Beine. Manchmal indirekt, unscheinbar „um die Ecke“, dass wir es leicht übersehen. Eben durch Menschen, die einfach nicht locker lassen. Die uns auf neue und anderen Gedanken bringen, die uns ein Lachen schenken und uns mit ihrer Fröhlichkeit anstecken. Dann wieder ganz direkt. Durch Menschen, die mit und für uns beten, beharrlich und in großer Treue, die uns verzeihen und uns neue Wege eröffnen. Gott in Menschengestalt. Erfahrbar, spürbar, lebendig bei uns. Das ist gut zu wissen und macht dankbar. Hier wie da gilt, so zeigt es der Predigttext: Jesus heilt von „innen nach außen“. So richtet er wieder auf heilt, was wir und andere oft nicht gleich verstehen. Christus behandelt nicht Symptome, sondern er nimmt die Ursachen von dem, was einen niederdrückt, in den Blick. Dabei gibt Jesus dem Gelähmten und den Zuhörern etwas, was diese gar nicht erbeten und erwartet haben. Er teilt das Himmelreich aus, sprengt Grenzen mit seinen Möglichkeiten, nimmt hinein in seine Kraft und seine Sichtweise der Dinge.

In der Bibel geht es dann immer um Sünden. Sünde, das ist ein altes Wort. Für viele heute klingt es ungewohnt und unangenehm. Kein Wunder. Viel zu oft und viel zu schnell haben frühere Generationen von Sünde gesprochen. Mit Sünde umschreibt die Bibel die dunklen Kapitel in der eigenen Vergangenheit. Momente, wo wir durch unser Tun und Lassen die Beziehung zu Gott oder Menschen zerstört haben. Und zwar so nachhaltig, dass wir selbst nicht in der Lage sind, sie zu reparieren. Das kann einen belasten. So stark, dass einem der Boden unter den Füßen wegbricht. So schwerwiegend, dass manche Menschen lahm und blind werden. Lahm und blind dafür, wie Leben und Gemeinschaft gelingen können.

Aufrichten gelingt, wenn Menschen zu den dunklen Kapiteln ihres Lebens in eine heilsame Distanz kommen. Diese dunklen Seiten brauchen kein Tabu bleiben, was immer zwischen uns steht, sondern in der Begegnung mit Christus entsteht eine neue „Lebensqualität“. Ich muss mich nicht verteidigen, brauche keine Angst haben, dass Gott mich niedermacht. Er liebt mich auch mit meinen Schwächen und Fehlern. Er will sie mir abnehmen. Dafür steht das Kreuz. Durch und Dank Christus verliert das Vergangene seine Macht. Auf unseren Kirchenfenstern in der Christuskirche können wir das sehen. Das Grab ist leer, Christus steht darüber, die Zukunft steht offen. Gottes Liebe heißt Vergebung - sie macht frei, zieht einen neuen Boden ein, richtet auf, dass wir uns untereinander neu begegnen. Ein Wunder, ein großes Geschenk. Denn Fehler machen wir doch alle.

So sind die dunklen Geschichten nur noch Geschichten, aus denen wir lernen können, es besser zu machen. Durch die Begegnung mit Gott entwickelt sich eine neue „Lebens“-Qualität, man kommt man auf die Beine. Nichts mehr Trennendes steht mehr zwischen Gott und uns. Im Glauben liegt die Kraft, das eigene Leben neu zu entdecken. „Denn wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit“, sagt Martin Luther in seinem Katechismus, den wir als christliche Kirchen auf dem Weg zum Reformationsjubiläum in zwei Jahren wieder neu entdecken. Er meint, nicht wo kirchlicher Betrieb läuft, nicht wo Leute mehr oder weniger groß herauskommen, sondern unter dem lösenden Wort der Vergebung, wo die Beziehung zu Gott wieder hergestellt wird - da ist Leben, gelingt Gemeinschaft, da kehrt Glück wieder ein, da richtet Hoffnung wieder auf. Jesus befreit von den Fesseln der dunklen Lebenskapitel und bringt so Mut, Motivation und Neugierde in die Gegenwart, mit ihren Belastungen.

Angekommen sind wir bei dem Schöpfer und Erhalter unseres Lebens, der uns helfen kann..., der uns einander gelten lassen und dankbar für die anderen machen kann, wo wir neue Sichtweisen bekommen und lernen mit Gottes Möglichkeiten zu rechnen. „Was ist das Kleinere“, fragt Jesus die Schriftgelehrten, „den Gelähmten ins Laufen zu bringen oder die Sünden weg zu nehmen. Wie denkt ihr?“

Liebe Gemeinde, liebe Hörerinnen und Hörer,

„Wo Vergebung ist, da ist auch Leben.“ Mit Vergebung beginnt Heilung, erzählt unser Predigttext. Das gilt auch für uns, nicht nur für die biblischen Helden, Blinde und Gelähmte. Das gilt auch uns, selbst wenn wir manche Krankheiten und Lasten weiter mit uns tragen. Gott ist da und bringt (uns) wieder auf Beine. Wenn Menschen uns besuchen und pflegen, sich Zeit nehmen für uns und uns ihr Lächeln schenken. Wo wir beharrlich beten, miteinander und auch immer wieder andere bei Gott ins Gespräch bringen. Wo wir bewusst Abschied nehmen können und Dinge regeln ohne Augenwischerei. Wo wir zusammen weinen und lachen, das Leben in den Tod holen - Normalität erhalten - und jeden Tag als lebenswerte Möglichkeit entdecken.

Getragen und begleitet von der Hoffnung und dem Versprechen, dass Gott unser Leben in die Ewigkeit verlängern will. Wir alle dürfen darauf vertrauen, Christus war-tet auf uns. Irgendwo im Alltag. In einem Haus, hinter einer Menschenmenge, er will uns aufrichten, wieder auf die Beine bringen. Das sind keine Lösungen auf Knopf-druck. Denn der Weg dorthin wird nicht selten mit Anstrengungen und Strapazen verbunden sein. „Aber was wir alleine nicht schaffen, das schaffen wir dann zusammen.“ Miteinander aufstehen. Staunen über das, was Gott noch schenken will.

Liebe Gemeinde, liebe Hörerinnen und Hörer:

Wie ich meine Predigt begonnen habe, so möchte ich schließen. Hinter mir im Kirchenfenster leuchtende Farben. Blau, Rot. Christus steht dort. Zu seinen Füßen liegt alles, was er überwunden hat. Starre Vorschriften, die Einsamkeit, Dunkelheit, Tod und Sterben. Weiß ist sein Gewand. Er strahlt, beide Arme hat er erhoben. Die Wunden der Vergangenheit sind noch zu sehen. Die Wundmale in Händen und Füßen. Aber sie fesseln ihn nicht länger. Aufrecht steht er da. Wieder auf den Beinen. Und genau das, was ihm widerfahren ist, will er austeilen. So segnet er unsere Gemeinde, alle Hörerinnen und Hörer. Der Segnende Christus (im Kirchenfenster) „stärkt den Rücken“, gibt „Rückenwind“.

Ich weiß: Gott segnet mich. Und mit Gottes Segen ist es wie mit dem beginnenden Herbst. Er macht das Leben bunt, schenkt ihm Leucht- und Strahlkraft. Mit Gottes Segen kann ich gehen, mit geraden Rücken und neuer Kraft. Er bringt uns auf die Beine. Hier und wenn wir in seiner Ewigkeit ankommen.

Amen.

„Und der Friede Gottes, welcher höher ist als all' unser Denken, Fühlen und Handeln, der stärke und bewahre uns ganz in unserem lebendigen Herrn, Jesus Christus. Amen“

Autor: Pastor Robert Mogwitz

Gehalten am 11. Oktober 2015 im Radiogottesdienst auf NDR Info und WDR 5

aus der Christuskirche Molzen der SELK-Gemeinde Uelzen-Molzen